

Mittwoch, 13. März 2024
von Romain Gascon

"Interreg ist ein Vorzeigeprogramm der Europäischen Union"

Janosch Nieden, neuer Verantwortlicher für das Interreg-Programm Oberrhein

Nach neun Jahren an der Spitze des europäischen Oberrheincampus Eucor hat Janosch Nieden am 1. März die Leitung der Dienststelle Interreg Oberrhein übernommen. Zwischen der Bilanz der fünften Kampagne, der Halbzeit der Programmplanung 2021-2027 und ersten Überlegungen zu Interreg VII findet seine Ernennung zu einem entscheidenden Zeitpunkt statt.



Janosch Nieden, neuer Verantwortlicher für das Interreg-Programm Oberrhein.
© Romain Gascon

Janosch Nieden, Sie treten die Nachfolge von Thomas Köhler an, der etwas mehr als 17 Jahre lang für das Interreg-Programm verantwortlich war. Warum gerade jetzt?

Ich hatte Lust auf eine neue berufliche Herausforderung und diese sehr interessante Stelle wird nicht oft frei. Ich komme in einer etwas ungewöhnlichen Zeit: Drei Programmphasen überschneiden sich mit dem Abschluss von Interreg V, Interreg VI, das ungefähr bei der Hälfte ist, und Interreg VII, das gerade mit den Vorbereitungen beginnt. Die Arbeitsbelastung ist hoch und wir haben das Team verstärkt. Es geht darum, die Lehren aus den ersten beiden Programmen zu ziehen und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass Interreg VI einen guten Abschluss findet. Insbesondere müssen wir eine bessere Gewichtung zwischen den Hauptlinien des Programms erreichen [von fünf Achsen hat die Linie, die den Umweltproblemen gewidmet ist, bereits 30,6 Millionen Euro bekommen, Anm. d. Ü.]. Nach der nächsten Sitzung des Begleitausschusses am 19. März werden wir mehr Klarheit darüber haben.

Sie haben neun Jahre an der Spitze von Eucor verbracht. Welche Bilanz ziehen Sie daraus?

Bei meiner Ankunft im Jahr 2015 war ich an der Schaffung der rechtlichen Struktur von Eucor beteiligt [die interuniversitäre Zusammenarbeit bestand seit 1989, Anm. d. Red.] Eucor war der erste Europäische Verbund für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ), der von Universitäten gegründet wurde. Mit der Unterstützung der Behörden der drei Länder und der Hochschulen sowie mit Hilfe von Interreg-Mitteln wurde dieser wichtige Schritt zur Schaffung einer dauerhaften Struktur und einer gemeinsamen Strategie der Partner unternommen. Auf dieser Grundlage haben die Eucor-Mitglieder nationale und europäische Finanzierungen für ihre Projekte erhalten. So konnten wir zwei Doktorandenprogramme in den Bereichen Immunologie und Quantenwissenschaften tragen, bei denen wir mit großen europäischen Wissenschaftszentren konkurrierten. Es wurden fünf grenzüberschreitende Lehrstühle eingerichtet, die ersten vier dank einer umfangreichen Finanzierung durch Baden-Württemberg, die durch französische Investitionen ergänzt wurde, der fünfte von der Universität Straßburg getragen. Der EVTZ hat außerdem Seed money eingerichtet, einen Startkapitalfonds, der 41 kleine Projekte finanziert hat (Erstellung von Finanzierungsanträgen, Machbarkeitsstudien für die Einrichtung gemeinsamer Studiengänge...) und wichtige Fortschritte in der grenzüberschreitenden Hochschulkooperation bewirkt hat. Seed money wird vollständig von der gemeinsamen Struktur verwaltet, was bis heute ziemlich einzigartig ist.

[Siehe auch](#)

Was können Ihnen Ihre bisherigen Erfahrungen für die Position des Interreg-Verantwortlichen bringen?

Ich arbeite seit 12 Jahren in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit [Janosch Nieden war zuvor Koordinator der Säule Wissenschaft der Trinationalen Metropolregion Oberrhein, Anm. d. Red.] Ich kenne das Gebiet und seine Akteure, was insbesondere bei der Begleitung von Initiativen in bisher nicht erforschten Bereichen hilfreich sein kann. Dank meiner Erfahrung als Begünstigter bei Eucor

kann ich dem Interreg-Team auch helfen, die Realität besser zu verstehen, mit der die Organisationen, die Fördermittel erhalten, konfrontiert sind.

Wie sehen Sie Ihre neue Aufgabe?

Interreg ist ein Vorzeigeprogramm der Europäischen Union, das die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen allen Bürgern erleichtern soll. Meine Verantwortung besteht darin, dass wir die Ziele erfüllen, die im Operationellen Programm von Interreg Oberrhein aufgelistet sind, das die Mehrjahresstrategie beschreibt und sozusagen meinen Fahrplan festlegt. Bei Interreg VI geht es darum, eine Region zu schaffen, die gleichzeitig grüner, vernetzter, intelligenter, bürger-näher und sozialer ist, insbesondere durch grenzüberschreitende Beschäftigung. Ich kann mich auf das Team von 20 Mitarbeitern und die unter der Leitung von Thomas Köhler eingeführten Verfahren stützen. Wir müssen auch die Beziehungen zu den Behörden der drei Länder, die unsere ersten Partner sind, besonders sorgfältig pflegen.

Vor Ihnen wurde Interreg Oberrhein von einem anderen Deutschen, Thomas Köhler, geleitet. War dies eine bewusste Entscheidung?

Es gab keine festgelegte Bedingung für die Besetzung des Postens mit einer oder einem Deutschen. Es ist jedoch klar, dass es gesund ist, ein gutes Gleichgewicht zwischen den drei Ländern zu haben, insbesondere zwischen Frankreich und Deutschland, da Interreg Gelder der Europäischen Union bereitstellt. In der Satzung von Interreg Oberrhein ist festgelegt, dass das Regierungspräsidium Freiburg den Vorsitz hat und das gemeinsame Sekretariat vom Straßburger Sitz der Region Grand Est getragen und beherbergt wird. Das ist eine gute Grundlage. Man kann diese Interkulturalität noch verstärken, indem man die Funktion des Direktors oder der Direktorin mit einem Deutschen besetzt.

Was steht derzeit auf dem Spiel?

Euroskeptizismus hat es schon immer gegeben, aber er hat zugenommen, wie wir bei den letzten Wahlen in mehreren EU-Ländern gesehen haben. Es ist wichtig, durch konkrete Projekte zu zeigen, was Europa den Bürgern bringen kann. Wir müssen nicht nur Gutes tun, sondern auch darüber reden. Die Sichtbarkeit des Interreg Oberrhein-Programms ist von größter Bedeutung und wir müssen daran arbeiten, mehr zu kommunizieren. Dies geschieht auch durch die Mobilisierung der öffentlichen Hand. Ihre Rolle war wesentlich, um Eucor zu tragen und über das Projekt zu kommunizieren. Neben einer guten Verwaltung des Programms wird ihre Mobilisierung auch der Schlüssel für Interreg Oberrhein sein.